Ein Irokese am Genfersee [Willi Wottreng]

Autor(en): **Gunten, Ruth von**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **46 (2019)**

Heft 1

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

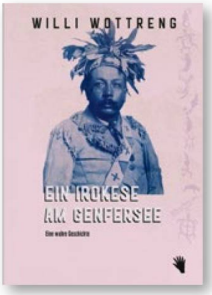
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Deskaheh – ein Irokese am Genfersee



WILLI WOTTRENG:
«Ein Irokese am Genfersee»
Bilgerverlag, Zürich
198 Seiten; CHF 30.–

«Die Indianerbücher waren die wichtigsten Gepäckstücke in meinem Bildungsrucksack, glaube ich im Rückblick. Später lernte ich, dass man Indigene sagt, politisch korrekt.» Dies sagt die Ich-Erzählerin im Roman, der auf der wahren Geschichte des Irokesen-Chief Deskaheh beruht. Aus Zufall ist sie auf Fotos und Briefe gestossen. Ihre Recherche lässt sie die Geschichte der Indigenen im Gebiet des Grand River in Ontario entdecken, welche die Vorherrschaft von Kanada ablehnen. Der vom Altenrat bestimmte Chief Deskaheh reist deshalb 1923 nach Genf. Er soll vor dem Völkerbundsrat für die Anerkennung und Unabhängigkeit seines Volkes eintreten. Doch er scheitert – am Desinteresse der Politiker und Bürokraten und am Dünkel der westlichen Welt. Obwohl seine Vorträge grosse Publikumserfolge sind, verharren die Leute in ihren Vorurteilen gegenüber dem «Wilden» im Indianerkostüm. Nach eineinhalb Jahren in Europa muss Deskaheh unverrichteter Dinge zurückkehren – ohne je wieder ganz nach Hause zu gelangen. Die kanadische Regierung hat mit Gewalt den Altenrat abgesetzt und «demokratische» Wahlen durchgeführt. Deskaheh stirbt 1925 im Exil auf amerikanischem Boden an einem Lungenleiden. Bald kommt das Gerücht auf, er sei vergiftet worden.

Der Autor des Buches, Willi Wottreng, hat sorgfältig recherchiert; Figuren und Daten sind historisch belegt. Geschickt pendelt der Autor zwischen der Ebene der Ich-Erzählerin und der Geschichte von Deskaheh. Als Leser erlebt man hautnah, wie der einstige Bauer in seine Rolle als Sprecher seines Volkes hineinwächst, und man begleitet ihn während seines Aufenthalts in Genf und der Vortragsreise quer durch die Schweiz. Spürbar seine Frustration, wenn er unermüdlich mit Diplomaten spricht und vergeblich versucht, bis zu den hohen Chargen des Völkerbundes vorzudringen. Feinfühlig, bloss andeutungsweise beschreibt der Autor die Beziehung des Irokesen zur Genferin Hedwige. Den Kreis der Erzählung schliesst der Autor gekonnt, indem er die Erzählerin an den Grand River reisen lässt, wo sie die wenigen Dokumente einer Indigenenschule übergibt. Eine wunderbare Hommage an den Irokesen-Chief Deskaheh, den Verfechter der Unabhängigkeit seines Volkes.

Willi Wottreng, geboren 1948, studierte Geschichte und engagierte sich als 68er-Aktivist. Er arbeitete als Journalist, so bei der «Weltwoche» und der «NZZ am Sonntag». Der in Zürich lebende Buchautor und freie Publizist ist Vorstandsmitglied der Gesellschaft Minderheiten in der Schweiz.

RUTH VON GUNTEN

Klingendes Jubiläum

TONHALLE ORCHESTRA ZURICH:
Celebrating 150 Years,
14 CD, Sony 2018

Und schon war sie wieder im Mittelpunkt, die gute alte CD: Mitten im riesenhaften Peking überreicht Ilona Schmiel, Intendantin des Tonhalle-Orchesters Zürich, der Leiterin des Beijing Music Festivals die famose Box «Celebrating 150 Years Tonhalle Orchester Zürich». Auf Tournee machten die 14 CDs zwei Tage später in Schanghai als Mitbringsel beim Schweizer Konsul genauso gute Figur.

Naturgemäss konnten nicht die ganzen 150 Jahre abgebildet werden, auch wenn im frühen 20. Jahrhundert bereits die Ära der Schellack-Platten begann. Somit sind keine Aufnahmen von Friedrich Hegar überliefert, dem ersten Chefdirigenten. Aber dank zahlreicher Radio-Aufnahmen sitzt der Klassikfreund ab 1942 im Tonhalle-Saal, hört, wie Volkmar Andreae Anton Bruckners 7. Sinfonie dirigiert. Er leitete das Orchester 43 Jahre lang.

Nach dem Schweizer Chefdirigenten Erich Schmid wird man 1957 mit Hans Rosbaud international – und bleibt es auch mit Rudolf Kempe, Gerd Albrecht, Christoph Eschenbach, Hiroshi Wakasugi, Claus Peter Flor, David Zinman und Lionel Bringuier.

Mit dem jungen Franzosen kam 2014 auch die deutsche Intendantin Ilona Schmiel nach Zürich, die prächtig über die Institution Orchester schwärmen kann. Doch sie weiss auch, dass sie nicht die Kapitänin eines neuen hippen Schnellbootes ist, sondern eines 150-jährigens Dampfers. Einem Klangkörper merke man nicht das Alter an, meint sie, aber man spüre, wenn in einem Orchester immer eine hohe Qualität und eine Tradition an die nächstfolgenden Generationen weitergegeben wurden: «Der Stolz auf die eigene Leistungsfähigkeit, die bestehende Tradition und eine unverwechselbare Klangvorstellung.»

Ein so altes Orchester zeichne ein Spiel von höchster künstlerischer Qualität, grösstmögliche Flexibilität im Repertoire, die Beherrschung von stilistischer Vielfalt, eine starke Prägung durch die jeweiligen Chefdirigenten sowie Offenheit für Gastdirigenten aus.

So ist es hochspannend, auf den CDs dasselbe Orchester mit 20 unterschiedlichen Dirigenten zu hören, durchaus auch mit weltberühmten Gästen wie Bernard Haitink oder Lorin Maazel. Sämtliche Aufnahmen sind erstmals auf CD zu hören. Von Haydn bis Heinz Holliger reicht das zeitliche Spektrum der Werke – von 1771 bis 1995. Auf die Zukunft darf Zürich dank der Verpflichtung von Chefdirigent Paavo Järvi gespannt sein. Nebenbei: Die ersten CD-Aufnahmen mit Werken von Olivier Messiaen (!) sind bereits geplant.

CHRISTIAN BERZINS